

Film provoziert Indien

Das Grauen ist einigen zu populär dargestellt

Saikat Datta
Shreya Sehgal

Über Tausende von Jahren leben die Hindu-Angehörigen in einer strengen, auf Dauer angelegten Hierarchie, dem Kastensystem. Jetzt hat sich ein Film vom Juni 2019 als so mächtig weil überraschend populär erwiesen, dass einige sein Verbot anstreben. Dabei zeigt der Film nichts Neues: Gräueltaten an Dalits.

Am 28. Juni wurde *Artikel 15*, ein Hindi-Film, in ganz Indien in Filmtheatern gespielt. Zuvor war er als Eröffnungsfilm für das 10. *London Indian Film Festival* am 20. Juni ausgewählt worden und wurde dort uraufgeführt. In Indien entwickelte sich der Film rasch zu einer Geldmaschine. Bislang wird der Umsatz auf 13 Millionen US-Dollar geschätzt, bei einem Budget von 4,3 Millionen US-Dollar. Kommerziell also schon mal ein Erfolg und Garant für eine breite Öffentlichkeit.

Artikel 15

Der Filmtitel nimmt Bezug auf Artikel 15 der indischen Verfassung. Artikel 15 verbietet Diskriminierung aufgrund von Religion, Rasse, Kaste, Geschlecht oder Geburtsort.

Der Film beruht auf einer Geschichte um Vergewaltigung und Ermordung zweier junger Frauen in Badaun, einem kleinen Ort im Bundesstaat Uttar Pradesh. Die Untat geschah im Mai 2014. Die Frauen gehörten zur Gemeinschaft der *Dalit Maurya*. Der Fall war auch von Priyanka Dubey aufgearbeitet worden, einer jungen Journalistin der BBC Indien. Sie schrieb darüber in ihrem Buch *No Nation for Women*.¹ Das Buch erläutert die vielen Schwierigkeiten der Familien der Mädchen auf der Suche nach Gerechtigkeit.

„Ich bin schon sehr lange wütend“, sagte Anubhav Sinha, der Direktor des Films im Interview mit dem Nachrichtenportal *Asia Times*, „aber ich hatte nicht bemerkt, wie wütend ich war, bis ich anfing, den Film mit Gaurav Solanki zu drehen. Wir sehen jeden Tag Diskriminierung und Unterdrückung um uns herum, aber wir haben sie verinnerlicht und ignorieren sie gerne.“ Der Film erzählt die Geschichte aus Sicht eines jungen Polizisten aus der oberen Kaste, der zu seiner ersten Bewährung nach Uttar Pradesh geschickt und mit der Aufklärung des Mords an den beiden jungen Frauen beauftragt wird.

Bewertungen des Films

Einige Kritiker/-innen vergleichen *Artikel 15* mit dem Klassiker *Mississippi Burning* von Alan Parker (1988), der wegweisende

Film über Rassismus und Unterdrückung im Süden der USA. Andere, darunter Intellektuelle und Schriftsteller der Dalits stoßen sich an der erhabenen Rolle des Hauptdarstellers. Der Journalist und Autor Dilip Mandal war einer der Ersten, der die Lücke im Film aufdeckte und eine nuancierte Kritik vortrug. „Die Dalits, die seit Ewigkeiten (...) einen unerbittlichen Kampf gegen das Kastensystem führen, haben keine eigene Fürsprecherfigur im Film“, schrieb er am 2. Juni, lange, bevor der Film in die Kinos kam. Er wies darauf hin, dass der Hauptdarsteller einen Brahmanen der oberen Kaste spielt. Dies erinnere an Filme, in denen weiße Männer als „Retter“ auftreten.

„Ich verstehe, was sie sagen“, antwortet Regisseur Sinha. „Ich stimme der Kritik zu, aber ich meine, dass diejenigen von uns, die privilegiert sind, dies nutzen müssen, um gegen das zu kämpfen, was seit Jahrhunderten vorherrscht. Es geht nicht darum, die Privilegierten als Retter darzustellen, sondern ihnen zu zeigen, dass sie anerkennen, was schief gelaufen ist.“ Für Sinha ist der Film auch ein Erfolg, weil er viele Debatten im ganzen Land ausgelöst hat. Nicht zuletzt unter den Brahmanen. Eine bisher kaum bekannte Gruppe, die *Brahmin Samaj*, reichte beim Obersten Gerichtshof eine Petition ein, um ein Verbot der Ausstrahlung des Films zu beantragen.

Aus dem Englischen übersetzt von Theodor Rathgeber

Zur Autorin und zum Autor

Shreya Sehgal ist Redakteurin im Multimedia-Bereich von *Asia Times*.

Saikat Datta ist Autor im Bereich Südasiens von *Asia Times*.

Texthinweis

Die englische Originalfassung erschien am 3. Juli 2019 im Nachrichtenportal *Asia Times* unter dem Titel *Film provokes India*.

Endnote

¹ Priyanka Dubey: *No Nation for Women: Reportage on Rape from India, the World's Largest Democracy*, Simon & Schuster, London-New Delhi, Februar 2019; Anm. der Redaktion.